

Die
"Weißer-Zeitung"
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und
wird an den vorhergehenden
Abenden ausgegeben.
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
andere Aussträger nehmen
Bestellungen an.

Weißer-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit amtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Iehne. — Druck und Verlag von Carl Iehne in Dippoldiswalde.

Nr. 107.

Donnerstag, den 17. September 1908.

74. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22. September, nachmittags 12 1/2 Uhr, findet, so Gott will,

die Weihe der hiesigen Kirche

statt. Versammlung zum Festzuge und Gottesdienste an der Schule.

Es werden zu dieser Feier alle Gemeindeglieder, Freunde und Gönner von nah und fern hierdurch herzlich eingeladen.

Kipsdorf, den 10. September 1908.

Der Kirchenvorstand.
Pfarrer Birkner.

Nach der Feier findet um 3 Uhr im Hotel „Fürstenthor“ ein Festessen mit Damen statt. (Ge-
deck 3 M.) Anmeldungen sind bis zum 18. September an Herrn Kirchrechnungsführer Risch-
Kipsdorf zu richten.

Totales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Das allseitige Interesse für unsere bevorstehende Obstausstellung zeigt sich diesmal in bisher ganz ungewöhnlich lebhafter Weise, unter anderem in der Zuwendung besonderer Ehrenpreise für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Obstbaues. So haben bei Gelegenheit der letzten Bezirksversammlung bereits mehrere Herren Mitglieder des Bezirksausschusses ansehnliche Mittel zur Beschaffung solcher besonderen Auszeichnungen gestiftet. Auch verschiedene Gemeinden und landwirtschaftliche Vereine des Bezirks sollen, wie man hört, gleiches im Sinne haben. Bei der Bedeutung, die der Obstbau für alle Bevölkerungsklassen gewonnen hat, ist es doppelt hoch anzuerkennen, wenn durch derartige freiwillige Spenden die Herren Preisrichter diesmal in die Lage versetzt werden, vielseitiger als zeitlich hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Obstbaues durch Preise auszeichnen zu können. Möge dieser neu eingeschlagene Weg, auch die Aussteller unseres Bezirks zu immer hervorragenderen Leistungen anzuregen, doch rechtzeitig noch viele Nachahmer finden! Sicher wird die Ausstellungsleitung auch jede weitere derartige Zuwendung von Vereinen oder Privaten mit großer Freude begrüßen. Mit dem Bericht über den Ausfall der Prämierungsarbeiten wird seiner Zeit sodann auch Näheres über diese besonderen Ehrenpreise zur Veröffentlichung gelangen.

Im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde fand am 10. dieses Monats ein Bezirksstag unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Mehnert statt. Nach Begrüßung der Erschienenen gedachte der Vorsitzende unter Worten der Anerkennung und des Dankes des verstorbenen Mitgliedes Gemeindevorstand a. D. Rade-Müppendorf, dessen Gedächtnis die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehre. Zur Tagesordnung übergehend erfolgten die Erklärungen von Mitgliedern für die Ertragkommission, in den Ausschuss zur Unterverteilung der Landlieferungen für Kriegszwecke auf die einzelnen Orte und selbständigen Gutsbezirke und für die Pferdeaushebungskommission. Zu Punkt 4, die nach einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vorgeschlagene Überweisung der den Amtsstraßenmeistern für ihre Arbeit bei den Kommunikationsweggebauten bisher aus Bezirksmitteln gezahlten Vergütungen an die Staatskasse betreffend, erklärte sich die Versammlung nach längerer Debatte im Prinzip mit der vorgeschlagenen Regelung unter gewissen Voraussetzungen einverstanden und sprach sich noch dahin aus, daß der gesamte Straßenbau dem königlichen Ministerium des Innern allein unterstellt werden möchte. Bei dem letzten Punkte der Tagesordnung: die den Bezirksverbänden künftig zugewiesene Fürsorgeziehung und die etwa sonst noch zu treffenden Einrichtungen und Maßnahmen, trat die Bezirksversammlung dem Beschlusse des Bezirksausschusses vom 9. Juli laufenden Jahres, von der Errichtung eines eigenen Fürsorgeheims für den amtsauptmannschaftlichen Bezirk Dippoldiswalde abzusehen und das Anerbieten der Bezirksvertretung der Amtshauptmannschaft Dresden-Mitstadt, die Fürsorgezöglinge in einer in Saalkaußen zu errichtenden Anstalt unterzubringen, allenfalls bei. Dem Bezirkstage war eine kurze Bezirksausschlußsitzung, in welcher außer verschiedenen Mitteilungen in fünf Angelegenheiten Entscheidung gefaßt wurde, vorausgegangen, der sich eine eingehende Besichtigung der seit Anfang Juli 1908 in Betrieb genommenen Fleischmehlfabrik von Oppelt-Dippoldiswalde seitens der Mitglieder des Bezirksausschusses und des Bezirkstages angeschlossen hatte. Hierbei fand die neuzeitliche und musterartige Einrichtung der in vollem Betriebe vorgeführten Anstalt volle Anerkennung. Ramentlich wurde auch lobend hervorgehoben, daß Herr Oppelt sich die schnelle Abholung der Tierkadaver aus allen Teilen des ausgedehnten amtsauptmannschaftlichen Bezirks besonders angelegen sein lasse, und daß dadurch die früher in dieser Hinsicht vielfach bestandenen Mißstände als beseitigt gelten könnten.

— Von Se. Maj. König Friedrich August ist dem Schutzmann Zimmermann am 15. September die König-Friedrich-August-Medaille in Silber mit dem Bande der Kriegsdorotation verliehen worden.

— Nachdem am 6. September das diesjährige Kleinod-schießen der priv. Schützen-Gesellschaft sein Ende erreicht hatte, beschloß der Vergnügungsausschuss wie voriges Jahr noch ein Prämien-Freihandschießen zu veranstalten, welches am Sonntag, den 13. September, unter sehr zahlreicher Beteiligung stattfand. Die Preise bestanden aus nur praktischen Gegenständen, wodurch wohl in der Hauptsache das Interesse wesentlich mit gefördert worden ist. Herr Fabrikant Geißler-Obercarsdorf erwarb sich mit 55 Ringen den ersten Preis.

— Die Einziehung der Zeitungsgelder durch die Briefträger erfolgt in der Zeit vom 15. bis einschließlich 25. des letzten Monats im Vierteljahr kostenlos, wobei die Briefträger usw. zur vollständigen Quittungsleistung über die erhobenen Zeitungsgelder berechtigt sind. Die Vorteile, die diese Einrichtung für die Post-Abonnenten einer Zeitung bietet, springen in die Augen, wenn man berücksichtigt, daß der regelmäßige Fortbezug der Zeitungen gesichert, der Gang zur Post und das Warten an den Schaltern, die am Vierteljahrschluß besonders stark in Anspruch genommen sind, erspart wird.

Bärenstein. In der letzten Kirchenvorstandssitzung wurde beschlossen, das diesjährige Erntedankfest am Sonntag, den 27. September, zu feiern. — Bei dem am vergangenen Sonntag abgehaltenen Zweckstehen der hiesigen Schützen-Gesellschaft errang Herr Otto Graichen aus Stadt Bärenstein die Würde des Zweckstuhls.

Dresden. Der weitere Ausbau des sächsischen Landes-höhennetzes wird gegenwärtig für das gesamte Königreich vorbereitet. Es handelt sich hier um eine bedeutende trigonometrische Arbeit, die einen Zeitraum von rund 10 Jahren in Anspruch nehmen dürfte. Es ist geplant, das gegenwärtig vorhandene Landeshöhennetz I. Ordnung durch ein solches II. und III. Ordnung zu ergänzen. Der bisherige Zustand bot mannigfache Erschwerungen bei den Vermessungsarbeiten von Grundstückeinteilungen, sowie auch überflüssige Verteuerungen, die nach dem Abschlusse der demnächst beginnenden Arbeiten in Wegfall kommen werden.

— In dem Finanzplan über den Rathausbau in Dresden sind für die Jahre 1906 bis 1912 Beiträge von je 220 000 M. aus den Sparkassen-Überschüssen zu den Kosten des Rathausbaues vorgesehen. Für die Jahre 1906 und 1907 haben die Beiträge dem Rathausbaukonto zugeführt werden können. Für das Jahr 1908 sind dagegen Sparkassen-Überschüsse nicht verfügbar, da der Gewinn der Sparkasse aus dem Geschäftsjahr 1907 zur Deckung des Kursrückganges ihrer Wertpapiere Verwendung gefunden hat. Der Rat beschloß daher, die auf das Jahr 1908 aus Sparkassen-Überschüssen zu leistende Zahlung von 220 000 M. zum Rathausbaue dem Rücklagenfonds der Gaswerke vor-schubweise zu entnehmen, den Betrag jedoch dem Rücklagen-fonds aus Sparkassen-Überschüssen künftiger Jahre wieder zurückzugewähren.

— Am Elbufer unterhalb Blasewitz wurden Montag nachmittag zwei zusammengebundene Leichen, anscheinend ein Liebespaar, angeschwemmt. Sie waren anständig gekleidet, doch fand man nur zwei Pfennige und einige Schlüssel in ihren Taschen. Nach ärztlichem Ausspruch haben sie erst in der vorvergangenen Nacht den Tod in der Elbe gefunden. Die Taschenuhr des Mannes war um 1/2 3 Uhr stehen geblieben. In den Leichen wurden heute die 18 Jahr alte Maschinenschreiberin Aurora Hertel und der 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Arno Dittrich, beide aus Dresden festgestellt. Letzterer, der in einem Dresdner Geschäft angestellt war, hatte sich Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, was der Grund zu dem tragischen Ende des Liebespaares gewesen sein dürfte.

— Wie man heuer in manchen Gegenden über die Hamsterplage klagt, z. B. bei Ostroh, so klagt man

längs der Waldgrenze der Berglehne von Weinböhsa nach der Böhsitz und den Trachenbergen über die Kaninchen-plage. Das Tier nistet sich gern an Walddängen neben Feldern ein und vermehrt sich unglaublich. Der Obst- und Gartenbauverein Weinböhsa wendet sich an die vorgelegte Behörde um Abhilfe und bittet um Schutz der Gemüse- und Blumenpflanzungen. Sogar in Friedhöfen schaden die nachsichtigen, scheuen Tiere. Man möchte seitens der Besitzer gern, daß der Jagdschutz im Grund- und Gartenbesitz diesen Tieren entzogen würde. In Belgien ist das Kaninchen ein beliebtes, sehr häufig gegessenes Wildpret. Bei uns wird auch das Frettchen zur Kaninchen-jagd abgerichtet.

Mittweida. Der Bezirksobstbauverein Mittweida und Umgebung veranstaltet vom 3.—6. Oktober in mehreren Sälen des Technikums eine große Obstausstellung.

Meerane. Der verheiratete Appreturvorarbeiter L. unternahm am Sonnabend auf seine taubstumme Geliebte Elsa S. einen Mordversuch, indem er zwei Schüsse auf sie abfeuerte und, als diese nicht trafen, der Bedauernswerten mit dem Revolver wuchtige Schläge auf den Hinterkopf beibrachte. Die Schwerverletzte brach beinnungslos zusammen, erholte sich aber nach einiger Zeit wieder so weit, daß sie sich nach ihrer Wohnung schleppen konnte. Der Täter ist verhaftet.

Niederneufähr. Ein schwerer, eigenartiger Unglücks-fall hat sich am Sonntag hier ereignet bei dem Lagen-schießen der hiesigen Schützen-Gesellschaft. Der Wirtschafts-besitzer Hermann Baurich wollte sein neues Gewehr zum erstenmal benutzen. Als derselbe losdrückte, ging die Kugel unerklärlicherweise, anstatt durch den Lauf, rückwärts und drang dem unglücklichen Schützen unterhalb des rechten Auges in den Kopf und ging hinter dem rechten Ohr wieder heraus. Der Bedauernswerte wurde bei vollem Bewußtsein dem Krankenhaus Callenberg zugeführt.

Tagesgeschichte.

Berlin. Eine Mehrsteuer befindet sich unter den Steuerplänen, die dem Bundesrat demnächst vorgelegt werden sollen, nicht. Dagegen ist, wie die „Dtsch. Tages-zeitung“ schreibt, der berechtigte Grundgedanke der Mehr-steuer bei der Gestaltung der geplanten Nachlaststeuer nach Möglichkeit berücksichtigt worden.

— Die Einführung einer Selbstladepistole, die an die Stelle der Revolver 79 und 83 tritt, hat der Kaiser nach der „Schles. Ztg.“ genehmigt. Die Selbstladepistole erhält die Bezeichnung 08.

— Die bayerische Staatsbahn hat jetzt ein Projekt zur Elektrifizierung aller Staatsbahnen im rechtsrheinischen Bayern auf Grundlage eines Kraftwerkes mit Talsperre am Walchensee ausgearbeitet.

Beuthen. Ein Antrag auf Haftentlassung des wegen Sittlichkeitsverbrechens verhafteten katholischen Pfarrers Neumann aus Jarze gegen Hinterlegung einer Sicherheits-summe von 100 000 M. ist, oberschlesischen Blättern zu-folge, abgelehnt worden, weil sich das Belastungsmaterial so angehäuft hat, daß es schon jetzt vermutlich zur Ueber-führung ausreicht.

Besprim (Ungarn), 15. September. Kaiser Franz Josef ist heute nachmittag zu den Manövern hier ein-getroffen. Der Kaiser erfreut sich der besten Gesundheit und wurde von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Den Manövern wohnen auch ausländische Militärattachés bei.

Türkei. Die Feindseligkeiten zwischen Bulgaren und Griechen in Mazedonien beginnen aufs neue; das bulgarische Komitee in Serres verteilt Waffen an seine Landsleute.

New-York. Die hiesige Ortsgruppe des deutsch-ameri-kanischen Nationalverbandes gibt bekannt, daß sie jeden Kandidaten für die Präsidentschaftswahl bekämpfen werde, der nicht gewillt ist, für eine Aenderung der gegenwärtig geltenden strengen Gesetze über die Sonntagsruhe ein-zutreten.

Inserate werden mit 12 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pfg. die Spaltzeile oder deren Raum berech-net. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwei-gespaltene Zeile 35 bez. 30 Pfg. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Auf-schlag. — Eingeladnt, im redaktionellen Zeile, die Spaltzeile 30 Pfg.

Oysterbai. In einer Rede auf einem Gartenfeste beklagte sich Präsident Roosevelt über die gegenwärtige Beschaffenheit des amerikanischen Familienlebens, indem er ausführte, sein Wunsch sei es, daß die Sitten und Bräuche der alten Kulturländer nach Amerika verpflanzt würden und daß die zu uns herüberkommenden Deutschen an ihrer Art von Gesellschaften, zu denen Vater, Mutter und Kinder gemeinsam gehen, festhalten. Wir brauchen bei uns ein besseres geordnetes Familienleben und müssen Lehren von Deutschland, Schweden und Norwegen annehmen. Diese Länder geben uns manche unserer besten Bürger.

Bermischtes.

* Vom Wachsen der Pariser Mietpreise gibt eine Zusammenstellung Kunde, die vom französischen Arbeitsministerium herausgegeben wird und die Mietpreise in all ihren Schwankungen während eines Jahrhunderts verfolgt. Da zeigt es sich, daß dieselbe Wohnung, die noch im Jahre 1810 80 Fr. kostete, bereits im Jahre 1850 mit 120 Fr. bezahlt werden muß. 1870 beträgt der Mietpreis bereits 220 Fr., im Jahre 1900 320 und im Jahre 1903 erzielt dieselbe Wohnung, die ehemals 80 Fr. kostete, bereits 350 Fr. Auch in den Provinzen zeigt sich eine ähnliche Steigerung, wenn auch hier die zunehmende Verteuerung in etwas gemäßigterem Tempo voranschreitet.

* Des Gastwirts Rache. Ein Wirt im Berner Oberland hatte das Unglück, einen jahrelangen Prozeß führen zu müssen, und erhielt zum Schluß von seinem Anwalt eine runde Rechnung, die auch anstandslos bezahlt wurde. Bald darauf reichte der Wirt seinem Anwalt, der bei ihm gespeist hatte, eine Rechnung ein, zu deren Aufstellung ihm als Muster die Kostenberechnung seines Gastes gedient hatte. Sie lautete:

Vorbereitung für das Diner	Fr.	2.50
Durchsicht der Speisekarte	"	4.—
Zwei Konferenzen mit dem Gemüsehändler	"	1.—
Auftragen der Suppe	"	1.—
Waschen derselben	"	0.50
Herausnehmen einer Fliege aus der Suppenschüssel	"	0.50
Suppenkräuter	"	1.—
Suppe	"	2.50
Frackwedeln des Kellners	"	0.50
Zwei Konferenzen mit dem Koch	"	2.—
Sechserlei Fleisch und Gemüse	"	12.50
„Guten Appetit“ wünschen	"	0.50
Zehn Gänge in den Keller	"	10.—
Höflichkeit usw.	"	2.—
Streichhölzer	"	0.50
Wein und Zigarren	"	8.—
Lauter Vorlesen der Dessertkarte	"	0.50
Servieren des Desserts	"	1.—
Dessert	"	7.50
Abräumen der Tafel	"	1.50
Hungerstillen	"	0.50
Abnutzung und Bruch	"	3.50
Herablassen der Fensterladen	"	2.—
Abtragen der Ueberreste des Essens	"	4.—
Salz	"	0.50
Feststellung der Kostenrechnung	"	2.—
Ueberraschung bei der Ueberreichung	"	2.—
Annahme der Rechnung	"	0.50
Quittieren	"	0.50
„Adieu“-Wünschen	"	2.50
Zusammen	Fr.	78.—
10 Prozent Skonto	"	7.80
Summa	Fr.	70.20

Der Herr Rechtsanwalt soll überrascht gewesen sein, daß der Herr Restaurateur die Kunst des Rechnungschreibens so gut verstand, wie er selbst. Aber mit Rücksicht auf die Noblesse seines Klienten bezahlte auch er anstandslos.

* Der Kaiser in Rominten. Die Kaisermandover sind vorüber; nun beginnt das Weidwerk des Monarchen. In wenigen Tagen (zwischen dem 20. bis 25. September) wird der Kaiser in Rominten eintreffen, um hier auf Hirsche zu pirschen, die wegen ihrer Geweihe weltberühmt geworden sind. Wohl nirgendwo wird dem edlen Weidwerk so viel Sachverständnis und Liebe entgegengebracht wie hier. Jedes Tier erhält beinahe eine individuelle Behandlung. Nach den Tagen des Dienstes ist der Kaiser ganz Jäger und liebt deshalb, in Rominten alles weidmässig vorzufinden. Die Pirschsteige müssen abgeharkt sein, damit kein knadender Ast die Nähe des Jägers verrät. Die Dedungen und Schirme sind bereits nachgesehen, und die Wege sind für die Automobile des Kaisers hergestellt. Sie wurden mehrfach gewalzt und geglättet, da der Kaiser besonders in seinem Jagdgebiet flotte Automobilfahrt wünscht. Im Innern des Jagdschlösses Rominten sind bereits Vorbereitungen für die Ankunft des Kaisers, den vielleicht seine Gemahlin begleiten wird, getroffen. So ist u. a. eine Telephonanlage für die Kaiserin hergestellt worden. Die Gebäude, die in Rominten neu aufgeführt wurden, haben fast durchweg norwegischen Stil, so daß der Eindruck der Landschaft ein im besten Sinne einheitlicher und sozusagen organischer ist. Gelände und Häuser sind gleichsam miteinander verwachsen. Der Kaiser kehrt darum oft und gern nach Rominten zurück, weil sich hier die Hirsche mit den starken vielästigen Geweißen befinden, die durch eine sachgemäße Ernährungsweise besonders günstig beeinflusst werden. Besonders die Schönheit der Kronen fällt bei den Romintener Hirschen auf. Bei dem Abschießen legt der Kaiser weniger Wert darauf, möglichst viel zur Strecke zu bringen, als vielmehr besonders schöne Exemplare zu erlegen. Von eigens dazu hergestellten „Wildkugeln“ ist der Monarch

in der Lage, die Hirsche zu besichtigen, ohne von ihnen gewittert zu werden. Die Wildkugeln sind nämlich durch die Höhe ihrer Anlage von dem Wind unabhängig. Der Kaiser ist ein vorzüglicher Schütze und schießt auf 300 bis 400 Meter. Allerdings wird er dabei von seinem Gewehr unterstützt, das ausgezeichnet ist und eine „rasante“ Flugbahn hat. Nach der Jagd gibt es für die Beteiligten ein kleines Jagdfrühstück. Der Kaiser liebt es, sich mit seiner Jagdbeute, wenn sie besonders gelungen ist, photographieren zu lassen. Auf der Jagd trägt er ständig die Hofjagdjuniform mit den hohen gelben Stiefeln, den Revolver an der Seite, um den Hals den Feldstecher und auf dem Kopfe den grünen Jagdhut, der mit Eichenlaub geschmückt ist. Während das Kaiserpaar in Rominten weilt, stellen die Garnisonen der umliegenden Garnisonsstädte die Ehrenkompanien, die in und bei Rominten ihre Quartiere beziehen.

Die Geschwister.

Originalroman von Ida Rhenstedt.

(11. Fortsetzung.)

„Ich werde nicht fallen,“ sagte Lisa; ich kenne hier jeden Stein. Und die Abendluft tut mir so gut. Gehen Sie meine Mutter nur nicht auf! Was wollen Sie denn noch so spät im Dorf?“

„Ich? Ach Gott, Fräuleinchen, ich will man bloß schnell nach meiner alten Mutter sehen, die es in schon so sehr hinfällig. Ich komme ja beinahe nie nach vom Schloß weg, weil die alte gnädige Komtesse so eine arg schlimme ist. Na ja, aber leiden kann ich sie doch und ist ein ordentliches Frauenzimmer. Aber ausgehen — keine Rede nicht! Da hatte ich es besser, als ich bei der Frau Pastor diene. Ach ja, das war ne schöne Zeit — hat sich nun alles geändert. Ja, was ich noch sagen wollte, heute hat sich bei uns was begeben — was ganz besonderes: Unsere Gnädige ist ausgefahren. In die drei Jahre, die ich nun auf dem Schloß diene, ist das noch nicht vorgekommen. Ich höre ja durch Franz, was unser Diener ist, daß da was im Gange ist mit ner Verlobung vom Herrn Grafen und 'nem schönen reichen Fräulein aus der Stadt und heute sind unsere beiden Herrschaft hingefahren und da wird's ja wohl was werden.“

Liska hatte sich an einen Baum gelehnt und die Hände auf das Herz gedrückt, das in lautem Pochen zu springen drohte. Es war nur gut, daß der Schatten des Abend über ihre Gestalt lag, so konnte die Schwägerin an ihrer Seite ihre ohnmächtige Schwäche und die leichenhafte Blässe ihrer Züge nicht bemerken.

„Na denn will ich aber auch schnell weiter, Fräuleinchen, denn in einer Stunde muß ich wieder auf 'm Schloß sein. Es ist Ihnen doch nicht schlecht, weil Sie so am Baum lehnen?“

„Nein,“ sagte Lisa, „mir ist ganz gut, ich will bloß noch ein bisschen weiter gehn.“

„Na denn Adje auch, Fräuleinchen!“
Lisa lehnte noch eine Weile an der Erle. Dann raffte sie sich auf und hastete auf dem dunkeln Pfade weiter, bis sie zu einer kleinen Lichtung am Fuße des Wödensteins kam — einer blumigen Wiese, die sich zwischen See und Berg hinzog. Hier am Rande der Wiese, noch im Schatten der Bäume, blieb sie stehen — lange lange. Hier hatte der Graf sie vor zwei Jahren zum ersten Mal gesehen und eben hier hatte er ihre Treue gelobt bis in den Tod — Treue —! Nun hatte er sie lange, lange verlassen und morgen würde die schöne stolze Reiche seine Braut sein. Wie sie das nur ertragen sollte! Gab es denn nichts, dieser dumpfen Qual zu entfliehen? —

Leise, leise und doch dämonisch lodend klang das Rauschen des Strudels in des Mägdeleins quälende Gedanken.

Was war denn nur diese Qual? Was wollten die martierenden Gedanken? Waren sie geboren aus zertretenem Stolz oder — trotz allem aus verzehrender Sehnsucht nach dem verlorenen Glück? Ach das Erste war wohl schlimm, aber tausend tausendfach ärger das Letzte!

Und der Strudel sang leise: „Der Friede wohnt hier!“ Der Frieden! Ach es konnte der wahre Frieden nicht sein, der mit einer Sünde erkaufte wurde, der Sünde, die Lebensbünde fortzuwerfen, ehe Gott sie mit seinen gütigen Vaterhänden von den schwachen Schultern nahm! Aber hineinschaun in das dunkle, sich drehende, leise rauschende Nash, das den falschen Frieden barg — das konnte man doch, das war keine Sünde.

Und nun stand die helle Gestalt auf dem Ende des schmalen Brettes, den Kopf vorgebeugt und schaute in die dunkeln Wasser, während das Brett unter dem Gewicht des leise zitternden Körpers sich hob und senkte.

Was wohl in der Folge geschehen wäre, wenn Theo Krause nicht den sonderbaren Gedanken gehabt hätte, seinen alten Freund Ewald Hartmann auf einer „Doktorreise“ zu begleiten? Meine Geschichte hätte dann bald ein Ende gehabt, während sie jetzt an die Geduld des Lesers noch bedeutende Anforderungen macht. Oder ist die Geduld auf meiner Seite nötig?

Also Theo Krause hatte von seinem „Brother“, dem Oberamtman ein paar Tage Urlaub bekommen, seinen äußeren Menschen ein bisschen in Ordnung zu bringen, denn die Frau Kommerzienrätin hatte gefunden, daß er diesen bedenklich vernachlässigte: „Du bist doch kein Bauer, Junge; bedenke, Du hast Rücksichten darauf zu nehmen, daß Du aus einer vornehmen Familie stammst“, hatte sie gesagt und ihm zur Reue und Besserung drei neue Anzüge verworfen. So hängt ein Menschenleben zuweilen von einem Kock ab! Wie wunderbar sind die Fäden, an denen Gott seine Menschenfinder lenkt!

Also Theo Krause war zu Hause, wo er sich nicht so recht behaglich fühlte. Man war in der Villa Martha in den letzten Monaten so sehr sein geworden, und da niemand behaupten könnte, daß Theo seine zwei Zentner Körpergewicht mit besonderer Grazie trug, so stieß er eben überall an, der arme Junge. In diesem unbehaglichen Gefühl trat er Ewald Hartmann auf einer Fahrt auf Land begriffen und hielt ihn durch fröhlichen Zuruf an.

„Gut, Ewald, daß ich Dich treffe — kann ich nicht mit Dir auf Praxis fahren? Sieh mal bloß, zu Hause ist der Graf Wöben mit der Komtesse Schwester vorgefahren,

da hab ich mich schnell durch die Hintertür fortgemacht, denn die Menschen sind mir unbehaglich — na, wir können uns unterwegs darüber ausklönen — das heißt, wenn Du mich mitnimmst!“

Ewald prüfte lächelnd den Sitz neben sich, dann sagte er: „Steig auf — ich denke, der hält Dich aus“ und dann saßen sie zusammen in den milden weichen Spätsommerabend hinein und erörterten in treuer Fürsorge das Thema „Hedda.“ Wo wollte die hin mit ihrer Lustigkeit, die doch nicht aus fröhlichem Herzen kam? Wollte sie wirklich diesen Grafen heiraten, der doch nur ihr Geld begehrte?

So kamen die beiden zu dem See, an dessen rechtem Ufer der breite Weg zum Dorfe, dem Ziel der Fahrt, hinführte, während der nähere Fußpfad, den Lisa zur selben Zeit ging, am andern Ufer hinführte.

„Eigentlich könntest Du den Wagen halten lassen,“ sagte Theo. „Was soll ich am Ende da im Dorfe? Ich steige aus und lege mich an den See ins Gras und warte bis Du hier wieder vorbeikommt.“

„Und holst Dir da in dem Abendtau mindestens einen Schnapsen,“ rief Ewald.

„Na ja natürlich, — der Doktor,“ lachte Theo, „aber ich bin nicht so'n Zammerlappen — ich vertrage schon' nen Puff, laß mich nur — ich bin gern mal so im Wald allein.“

„Meinetwegen! Kannst Dir von den Szenen erzählen lassen, wie die toten und lebendigen Grafen Wöben es trieben in Wald und Heide. Hast ja doch Grund genug Dich dafür zu interessieren, nicht?“

„Na ja, nu ußt Du mich noch mit diesen vermaledeiten Wöbens — aber ich mach mir nicht draus! So nun fahr nur los und vergiß nicht, mich abzuholen!“

Nun lag Theo im Gras und träumte. Der große ungeschickte, schwerfällige Junge — wirklich ein Junge war er noch trotz seiner 23 Jahre — hatte auch seine poetischen Anwendungen, zu denen die Umgebung ihn jetzt besonders anregte.

Der dunkel glänzende See mit seinem leise singenden Strudel, das Ufer, das sich mit den überhängenden Bäumen in dem dunkel blinzelnden Wasser spiegelte — der Himmel, an dem die Sterne schimmerten, droben der ragende Wödenstein, drüben das Dorf mit den kleinen Häuschen, aus deren Fenstern die gelben und roten Lichter aufblühten, und dann diese blumige Wiese, die ihren Frühlingsduft über den träumenden Jüngling breitete. Es fehlte wahrhaftig nur, daß die Esen kamen oder die Nixen aus dem See stiegen, sich ihm zu nahen. Und die zarte Gestalt in dem hellen Gewand, die am Wiesenrand im Schatten der Bäume hinstand — gewiss sie ging nicht, sie schwebte, sie glitt lautlos über den Waldboden — war das eine Elfe oder war es eine Nixe? Gewiß gehörte sie zu dem Geschlechte der Wassergeister, denn jetzt schwebte sie wahrhaftig über dem Wasser! Doch nein — jetzt sah er es deutlich, sie stand auf dem Ende eines schmalen Brettes, eines Steges, der weit über das Wasser hinragte. Das war keine Nix, das war ein unvorsichtiges, waghalsiges Menschenkind! Wie das Brett schwankte und bebte und wie sich die helle Gestalt immer unvorsichtiger vorbeugte! — Das an die Dunkelheit gewöhnte Auge sah es deutlich und alle poetischen Anwendungen abstreifend, sprang Theo auf die Beine. Ob die zitternde Gestalt bereits vorher den letzten Halt verlor, ob das Geräusch, das Theos schwerfällige Bewegung verursachte, sie erschreckt hatte — plötzlich war das Brett leer, und der Strudel spritzte auf, sich dann unruhiger wie sonst drehend und fräuselnd.

Wie Theo in das Wasser kam, die Verjüngene zu retten, wußte er später nie zu sagen.

„Es dauerte lange bis ich sie fand — ich dachte schon der Strudel habe sie verschlungen!“ erzählte er nach einigen Monaten einmal seiner älteren Freundin Anny von Werner. „Endlich sah ich ein ganzes Ende vom Ufer ein helles Kleid schimmern, und da war ich schon da und sahste es und zog es an mich, und dann nahm ich das Mädchen in einen Arm und mit dem andern hielt ich mich über Wasser und endlich kam ich ans Ufer. Na leicht war's nicht in der Dunkelheit und graufig dazu, wie das Mädchen nun dalag im Gras, und ich dachte: Na ja, nun hast Du auch was rechtes gerettet, die ist ja mausetot! Aber da fiel mir ein, daß man Ertrunkene noch retten könne durch künstliche Atembewegungen — aber was verstand ich davon? Aber Ewald Hartmann, der mußte es verstehen, denn dafür hatte er doch studiert, und wie ich das bedachte, da rannte ich auch schon — haste was, kannte was — den Weg nach dem Dorfe, denn wenn das Glück gut war, mußte ich ihn dort oder gar wohl schon auf dem Heimweg treffen. Gelassen bin ich — na seit meinen Jungensjahren bin ich nicht so gerannt — immer schneller, ganz egal, ob mir das Herz auch zerspringen wollte. Nun beinahe ist's ja auch zersprungen; wenigstens sagt Ewald, ich hätte einen Krug weg für mein Leben; schad't aber nicht — sterben werd' ich vorläufig nicht dran, und Mutter ist garnicht so unglücklich über die Sache, wie man es eigentlich von einer gemüthvollen deutschen Mutter verlangen könnte, denn mit diesem Herzabel, das sich aus der Ueberanstrengung der Herzmuskeln gebildet haben soll, kann ich nun wenigstens wahrscheinlich nicht Soldat werden und die „Schaube“ bleibt der Familie erspart! Aber nicht bloß das Gute hat die Sache, das Beste ist doch, daß ich dem Mädchen das Leben gerettet habe. Doch einmal in meinem Leben bin ich zu etwas gut gewesen! Sonst bin ich doch bloß dazu da, daß sich die Leute über mich ärgern, und daß ich ihnen im Wege bin. Und noch dazu zu einem schönen Mädchen das Leben zu retten, das ist doch noch was! Wie sie dalag im Gras, und wie ich Ewald herbeiholte und er sagte: „Fah schnell mal an, wir müssen das arme Ding — jung und hübsch scheint's zu sein, schnell unter Dach bringen — hier in der Dunkelheit ist ja nichts zu machen, da haben wir sie mühsam genug den Berg hinaufgetragen nach dem Wödenstein, und da der Graf und seine Schwester gerade bei meinen Eltern zum Besuch waren, und niemand recht wußte, wohin mit der Bewußtlosen, so legten wir sie in der alten Komtesse's Stube auf den Divan, und dann blieb ich in der Nebenstube bis Ewald heraufkam und sagte: Mein lieber Junge, Du kannst Dich freuen, die Kleine hat eben wieder ihre Augen aufgetan. Ich hab' auch mal vor langen Jahren, als ich jung und glücklich war, wie Du, einem jungen Menschen-

find
wie
lung
die
Wag
Zim
man
Teuf
mir
an
ih
Abn
hätte
fou
for
reg
mit
den
gera
mei
beie
Chri
fle d
Pau
hand
Derz
bis
verla
daß
ein
erf
Alle
dann
ein
Kyt
feine
Arme
gab
schick
so, d
geh
ih
Stel
dacht
über
Aber
der
wirkl
glaub
„Mei
Ewald
und
wiede
schen
denn
mach
weil
sie v
hat d
„und
mehr,
doch
und
„Wer
was
verf
ob ic
etwas
später
Stim
wäh
heit
mußt
wiede
Alter,
bist u
noch
auf d
verf
doch?
Amt
von
Inter
noch
Konf
Dane
blühe
bin f
das
darun
wie n
Also
seine
Dast
arme
Wald
Grnst

Kind das Leben gerettet — ich weiß, wie das tut — wie's keine größere Freude gibt als die; das ist Dir gelungen! Und wirklich, ich freute mich unbändig. Aber die Freude währte nicht lange, da fuhr im Schlosshof ein Wagen vor, und die alle verhüllte Komtesse stürzte ins Zimmer und machte ein gewaltiges Geschrei! „Raum hat man sich mal aus dem Hause gerührt, so ist gleich der Teufel los. Was soll das bedeuten — was erzählt man mir von einem ertrunkenen Mädchen?“ Ewald hatte sich an den Grafen gewendet, er rebete eine ganze Weile in ihn hinein, zuletzt hörte ich, daß er sagte: Ich hatte keine Ahnung, wen ich in Ihr Haus trug, Herr Graf — ich hätte sonst doch am Ende auf einen andern Ausweg gefunden. Bereiten Sie Ihr Fräulein Schwester vor und sorgen Sie dafür, daß sie die völlige Er schöpfe nicht aufregt und quält.“ Nun ja, das merkte ich schon, daß es mit dieser Pastor-Viska eine Bewandnis haben muß — denn die Komtesse schrie nachher los: „Barmherziger, gerade dieses Mädchen in meinem eigenen Zimmer, auf meinem Divan! Gerade dieses Mädchen!“

„Sie werden der Armen die äußerste Rücksicht angedeihen lassen.“ sagte Ewald bestimmt, „das ist einfache Christenpflicht!“

„Lassen Sie das mich entscheiden, Herr Doktor.“ rief sie darauf. „Sie sind weder mein Seelsorger noch mein Hausarzt — was wollen Sie also?“

„Ich will, daß die Kranke, die ich seit Monaten behandle und deren Leben durch ein vielleicht nur nervöses Herzkübel bedroht ist, keiner Aufregung ausgesetzt wird, bis sie imstande ist, dieses nicht eben gastliche Haus zu verlassen.“ sagte Ewald — ich fand es eigentlich ein bißchen grob von ihm, nicht Anny? Findest Du nicht auch, daß er sich in diesen letzten Jahren solch eine rücksichtslose, ein bißchen grobe Doktormanier angewöhnt hat? Na, erxiens ist er seiner Mutter Sohn —

„Aber Theo!“
„Na, erxiere Dich nur nicht, Du kennst doch die Alte — wollte sagen alte Dame am besten — na und dann kann man es Ewald auch nicht verdenken, daß er ein bißchen deprimiert ist. Er soll doch der tüchtigste Arzt hier sein und findet immer keine Anerkennung und keinen klingenden Lohn. Immer nur oder doch zumeist Armenpraxis — nicht?“

„Nun ja das, und das arme Volk auf dem Lande.“ gab Anny zu — „aber Du wolltest doch weiter erzählen!“

„Nun ja — von dem Grafen, der mir bei der Geschichte am besten gefallen hat. Er benahm sich wirklich so, daß ich ihm alles abbat, was ich ihm in Gedanken angehängt hatte. Ich will Dir nur sagen, Anny, ich hatte ihm mancherlei Ehrentitel gegeben, von denen „Gräl und Eitel“ noch nicht die schlimmsten waren; wenn ich daran dachte, daß meine alte liebe Hedda ihn heiraten könnte, überfiel mich eine Wut, daß ich ihn hätte erwürgen können. Aber jetzt gebe ich den beiden getrost meinen Segen, denn der Graf hat doch wenigstens ein Herz im Leibe. Er war wirklich gerührt und ergriffen von der Geschichte — ich glaube er hatte Tränen in den Augen und sagte immer: „Mein Gott, das arme, arme Kind!“ Und zu mir und Ewald war er so reizend, so einfach und liebenswürdig, und Ewald mußte versprechen, am andern Tage gleich wieder raus zu kommen und nach der kleinen Viska zu sehen. Ich hab' seitdem nichts mehr von ihr gehört — denn zu Hause fragen mag ich nicht, denn unsere Hedda macht mir manchmal solch sonderbare Augen — na ja, weil sie nun doch wohl bald den Grafen erhören will, mag sie von der alten Geschichte nichts hören. Aber Ewald hat doch wohl mal was erzählt?“

„Ewald spricht nie über seine Kranken.“ sagte Anny, „und — weißt Du — so stehn wir uns schon lange nicht mehr, daß ich ihn fragen möchte.“

„Aber das ist doch sonderbar, Anny! Früher war doch Dein drittes Wort Ewald und immer wieder Ewald und jetzt?“

„Es hat sich eben alles geändert.“ sagte Anny leise. „Wer trägt die Schuld? Die Zeit, die Zeit! Ach, Theo was werden wir noch alles erleben?“

Theo blickte rasch auf. „Das klingt nicht sehr zuversichtlich, Anny. Da bin ich anders — mir ist's, als ob ich immer auf etwas warten solle — aber nicht auf etwas Schlimmes, nein auf ein großes Glück!“

XI.

„Tag, Tante Hartmann.“ rief Hedda wenige Wochen später, in das Zimmer der alten Dame tretend. Ihre Stimme klang lustig wie früher, oder sollte doch so klingen, während der aufmerksam Beobachter etwas nervöse Forciertheit unschwer in dieser Heiterkeit wiedererkennen hören mußte. „Siehst Du, da bin ich mal wieder! Du siehst wieder im Kollstuhl? Schmerzen überall? Na ja, das Alter, Tanten — das ist nu mal nicht anders! So, Du bist noch garnicht so alt — noch nicht sechzig. Ja, was soll ich Dir denn zum Trost sagen? Na, daß es andern noch viel schlechter geht! Anny hast Du mit der Damia auf den Markt geschickt? Gott das arme Wurm! Biel verstehn wird sie von dem Hühnerlauf auch nicht, oder doch? Wenigstens früher — nein aber, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand. Hoffen wir von der Einsicht dieses gütigen Wesens das Beste im Interesse Eures leiblichen Wohlergehens! Ewald hat doch noch Sprechstunde? Ich muß ihn nämlich mal ernstlich konsultieren!“

Hedda lachte bis ihr die Tränen in die Augen kamen. „Wieso denn, mein liebes Kind?“ sagte die alte Dame, „Du bist doch wohl nicht krank? Du siehst so blühend aus — freilich die Schatten unter den Augen —“

„Nein, mein Tanten, da hab' nur keine Sorge. Ich bin sogar ein bißchen runderlicher geworden. Mamy findet, das steht mir nicht, und meine Freundinnen haben eben darum vielleicht ihre helle Freude dran: Gott Hedda, nein, wie wohl Du aussehest — es ist einfach garnicht zu sagen!“

„Alfo meinetwegen will ich Deinen weisen Ewald nicht auf seine medizinischen Kenntnisse prüfen — aber —“
„Ach so, Du hast Sorge um Theo, armes Ding. Hast leider auch Ursache; Ewald sagte gestern noch, der arme Junge hätte sich bei seinem rasenden Lauf durch den Wald ein Herzleiden zugezogen, das zu beseitigen etwas Ernstliches geschehen muß. Deshalb brauchst Du ihn

wirklich nicht erst zu fragen — er wollte so wie so zu Deinen Eltern kommen, mit ihnen alles zu besprechen. Du schüttelst den Kopf, also das wars auch nicht? Nun dann wird es eben etwas anders sein — nicht?“

Hedda war rot geworden und sah eine Weile mit vorgelegtem Kopfe da. Dann blickte sie auf. „Nun ja,“ sagte sie, „ich will Ewald etwas fragen und — nu ja doch, ich hab' eben nun mal so großes Vertrauen zu ihm!“

„Das kannst Du auch, Liebling.“ rief Frau Hartmann mit mehr Enthusiasmus als es die Situation eigentlich erforderte. „Das kannst Du auch! Kein Mensch auf der Welt kann dessen würdiger sein! Ja ja, ich kann wohl sagen, mein Ewald ist ein herrlicher Mensch!“

„Er ist ein guter Mensch, das ist mehr.“ sagte Hedda sehr ruhig, ein wenig ernüchtert.
Nun sah sie ihn gegenüber und fragte ihn, und er erzählte ihr, was er von Pastors Viska wußte.

„Aber wozu das alles, Hedda — gerade in Deiner Lage kannst Du Dich um das arme Kind nicht kümmern, scheint mir.“

„Was heißt das in meiner Lage.“ fragte jene hastig. „Das heißt, da Du doch die Verlobte des Grafen sein sollst!“

„Ich? Aber Ewald ich bitte Dich. Es wäre für mich eine Unmöglichkeit! Warum, das gehört hier nicht her.“
„Aber Hedda.“ sagte Ewald ernst, „Du kannst nicht leugnen, daß Du durch Dein Benehmen den Anschein erweckst — als ob —“

Hedda stürzte plötzlich die Tränen aus den Augen. „Ja, ich gebe es ja zu, ich habe mich gränlich benommen! Ich habe auch den Grafen durch halbe Worte hingehalten — immer in dem Wunsche —“

„Ah.“ sagte Ewald plötzlich, „in dem Wunsche, der andere möchte es hören und sich ärgern!“

„Ja, grün und blaß ärgern!“ rief Hedda grimmig. „Aber am Ende ärgert er sich garnicht mal, und darum nehme ich den Grafen auch nicht. Aber auf andere Weise will ich ihm helfen, und darum frage ich Dich auf Ehre und Gewissen, Ewald, muß die kleine Viska sterben?“

„Sterben?“ Ewald lachte. „Sterben wird sie ja wohl müssen, wie Du und ich, aber wenn sie in freundliche Verhältnisse kommt, so ist absolut kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie schon bald diese schöne Erde verlassen muß. Sie gehört zu den zarten, feinen Menschenblumen, die nur in der Sonne gedeihen und verwelken, wenn sie im Schatten des Unglücks stehen. Ihre Krankheit ist eine Herzschwäche, mit der sie am Ende alter werden wird wie wir beide. Anfangs nach dem Unglücksfall hatte ich Sorge, es werde sich eine ernste Krankheit entwickeln, aber als ich am andern Morgen nach dem Schloß kam, fand ich Viska nicht mehr dort. In der Frühe hatte sie es mit ihrer alten Mutter, die man noch am Abend herübergeholt hatte, verlassen. Seitdem finde ich bei meinen gelegentlichen Besuchen im Dorfe das junge Mädchen eher wohlher als vor dem Sturz in das Wasser. Mir scheinen ihre Augen nicht mehr ganz so tröst- und hoffnungslos zu blicken. So, das ist alles was ich weiß, Hedda. Bist Du damit zufrieden?“

„Unglaublich zufrieden bin ich damit, Ewald.“ rief Hedda mit einem so fröhlichen warmen Herzenston, wie er schon lange nicht über ihre Lippen gekommen war. „Ich könnte Dir beinahe einen Kuß geben für diese gute Nachricht! So nun komm zu Deiner Mutter.“

„Du Deinen Gefühlen keinen Zwang an — ich will alles geduldig über mich ergehen lassen.“ sagte Ewald lachend und mußte es sich dann gefallen lassen, daß Hedda meinte, sie hätte nicht geglaubt, daß er solch ein Erz-Ekel wäre.

„Nicht, Anny, das ist er!“ sagte sie, sich an jene wendend, die die Eintretenden in Frau Hartmanns Zimmer fanden. „Nun, was machen die Hühner? Hast Du möglichst magere ausgejucht?“

Anny fand in Heddas übermütigen Worten einen Hohn, der doch weder darin lag, noch liegen sollte und antwortete also nicht eben freundlich: „Ja wohl magen — den Verhältnissen angemessen! Es kann nicht jede Bankiers-tochter sein!“

„Himmel, Anny, wie geschmackvoll! Hätte Dir das garnicht zugetraut, kleine. Soll wohl eine Anspielung auf meine — von mir viel beklagte Rundlichkeit sein? Aber darum keine Feindschaft! Ich habe große Dinge vor und kann meine Kräfte daher nicht in kleinen Sparmaßnahmen zersplittern. Frisch auf in den Kampf Torrero! Es gilt eine Haupttschlacht!“

Und acht Tage später sieht Hedda in dem „Allerheiligsten des Hauses“, in dem Privatkontor des Herrn Kommerzienrates diesem gegenüber. Ihre Augen strahlen und über ihrem ganzen Wesen liegt eine sonnige, strahlende Heiterkeit. „Alfo Herr Kommerzienrat sind zu Hause? Darf ich die Ehre haben, eine Privatangelegenheit zu erörtern? Es handelt sich um wichtiges — ja — es steht sogar — vielleicht — ein Menschenleben auf dem Spiel. Ja, ja, Herr Kommerzienrat, so tragisch ist die Geschichte. Alfo ich soll es kurz machen — der gnädige Herr Kommerzienrat haben keine Zeit. Alfo kurz und gut: Baty goldiges, Du sollst mir einen suchbar großen Gefallen tun. Willst Du? Sag' ja, sag' ja! Ach — Du willst vorher wissen, was es ist — das ist schlimm für mich. Na Hedda, da nimm denn nur dein dummes Hasenherz in die Hand und frage! Fall aber bitte nicht vom Stuhl, Baty. Nämlich es ist das: Du sollst des Grafen Wöben Schulden bezahlen! Damit der arme Mann mal wieder einen freien Kopf bekommt und tun kann, was er gerne möchte! Du lächelst ja so, Baty, ich sehe Du bist nicht so entsetzt, wie ich es mir vorstellte! Ja, ja Du wirst es tun!“

„Vielleicht werde ich es tun.“ sagte der Kommerzienrat, „weil —“

„Nun, weil?“ fragte Hedda gespannt.
„Nun, weil eben Du für ihn bittest, kleine Hedda. Aber ich werde tief in den Geldbeutel hineingreifen müssen! Sehr tief.“
„Gott, Baty, freu' Dich doch! Du hast's ja doch dazu. Ob's nun 30 000 Taler sind oder 40, für Theo und mich bleibt ja doch noch genug, nicht. Alfo Du tu's! Ich habe Deine feierliche Erklärung!“

„Nun ja doch, Liebling! Was tut man nicht alles für seine Kinder. Bei allem Vertrauen, das ich in des Grafen Ehrenhaftigkeit setze, ich tu's Deinetwegen, nicht

feinetwegen. Du kannst ihm sagen, er möchte mal herkommen und seine Verhältnisse klar legen. Na und dann haben wir ja auch wohl bald eine Verlobung zu erwarten, nicht, kleiner Rader Du?“

„Das hoffe ich, Baty. Und ich freue mich unbändig darauf. Du sollst nur sehn, wie die kleine Viska aufblühen wird. Jetzt ist sie von einer zarten rührenden Lieblichkeit — alles in Moll — aber dann, wenn das Glück kommt, dann wird sie eine strahlende Schönheit werden! Das kannst Du mir glauben. Ich sehe es ordentlich vor mir.“

„Viska? Glück? Aber was soll denn das bedeuten, mein liebes Kind?“

„Nun, das soll bedeuten, daß ich mir vorgenommen habe, der kleinen Viska Glück zu begründen. Ich habe mir von Ewald Hartmann alles erzählen lassen! Wie der Graf Wöben sie lieb gehabt hat und sie ihn über alles! Wie sie heimlich verlobt waren, mit Wissen der alten Frau Pfarrer natürlich! Wie dann Evangeline Gualia Gräfin Wöben dazwischen fuhr, wie ein Donnerwetter, wie sie den armen verschuldeten — ach ja auch ein wenig leichtsinnigen Grafen bearbeitete, Tag aus, Tag ein mit den „Familienrücksichten“ und dem Wahnstun, in seine zerrütteten Verhältnisse hinein ein armes Mädchen zu bringen! Wie sie ihn endlich damit müde machte, daß sie ihn vorstellte, die Rücksicht auf das Mädchen fordere einen Verzicht! Na ja, Baty, was weiß ich, wie das so einem Männerherzen möglich ist — Du mußt sagen — Studien nach der Natur zu machen hatte ich nicht viel Gelegenheit, denn Du? Na, Gott sei Dank, Du hattest die Ma und warst zufrieden damit, und Theo hat bis jetzt — na auch Gott sei Dank — nicht die geringste Neigung verraten, sich auf Liebesfachen einzulassen. Alfo ich weiß trotz alledem nicht, wie ein Mann, ein Ehrenmann, einer wenn auch nur heimlich Verlobten schreiben kann: Die Rücksicht auf unser beiderseitiges Glück fordert einen Verzicht von uns! Gut, also der Graf schrieb den Brief und die Viska wurde krank, lebensgefährlich krank. Ewald dachte sie würde sterben, aber sie starb nicht, sondern erholte sich langsam, langsam. Nur schwermütig blieb sie — ach von so einer traurigen währenden Wehmütigkeit. Aber an jenem Abend hat sie sich nicht etwa das Leben nehmen wollen! Gott bewahre! Sie ist dazu viel zu religiös, und es schmerzt sie tief, daß einer oder der andere das denken konnte von ihr. Aber es denkt ja niemand — es kennt jeder die kleine Pastor-Viska und hat sie lieb. Nun ja, das Weitere weißt Du und weiß ich die vielen guten Eigenschaften des Grafen in letzter Zeit kennen zu lernen Gelegenheit hatte, so habe ich mir vorgenommen, er und die Viska sollen glücklich werden, damit er in klaren Verhältnissen Gelegenheit hat, diese zu betätigen, denn Baty glaub mir, glückliche Menschen sind besser als unglückliche. Was sagst Du nun dazu?“

„Ich sage — ich bin starr! Was denkst Du denn von mir? Ich werde doch nicht so dumm sein, einem wildfremden Menschen die Schulden zu bezahlen? Nee — nee — nee! Verrückt müßte ich ja geradezu sein!“

Hedda machte große erstaunte Augen.
„Aber Baty, Du hast es mir doch versprochen, und ich dachte ein Mann ein Wort!“

„Aber ich glaubte doch, Du wolltest selbst — — — nun ja — und was man für einen Schwiegersohn tut, das tut man doch nimmer für einen Fremden. Nein, nimmer!“

„So, so, so! Na, dann habe ich mich nun mal wieder geirrt. Aber wenn Du nun morgen dieselbe Summe an der Börse verlierst — was würdest Du dann sagen?“

„Nun so sind das eben Geschäftsverluste!“

(Fortsetzung folgt.)

Vorleseverein zu Dippoldswalde.

(Raffierer: Rm. R. S. Ende.)

Täglich (mit Ausnahme des Sonntag und Mittwoch) von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr.)

Spartasse zu Dippoldswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag im Monat von 1/2 bis 1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 9 1/2 bis 12 Uhr und 2 bis 1/2 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 9 bis 2 Uhr.

Volks-Bibliothek in Dippoldswalde.

Schulgasse Nr. 104, Hinterhaus. Eingang: Altenerger Straße, gegenüber dem Postgut. Jeden Sonntag von 11—12 Uhr mittags

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. September. Major Parveval empfing gestern ein Telegramm des Kaisers, worin er beglückwünscht und ihm mitgeteilt wird, daß der Kaiser das Militär-Luftschiff heute in Döberitz besichtigen will. Das Militär-Luftschiff unternahm gestern noch einen 3. Aufstieg mit 8 Herren in der Gondel. Um 6 Uhr wurde gelandet.

Berlin, 16. September. Der auf dem Döberitzer Felde heute 9 1/2 Uhr vormittags aufgestiegene Parvevalballon wurde, als er über Halensee schwebte, von Windstößen getrieben, zum Sinken gebracht und liegt auf dem Dache einer Villa in der Rabener Straße. Der Militärballon, der um 10 Uhr in Berlin aufgestiegen, konnte auf dem Döberitzer Felde nicht landen und fuhr nach Berlin zurück.

Der Reichskanzler traf heute zur Eröffnung der Beratungen des interparlamentarischen Kongresses in Berlin ein. Am Sonntag wird er Gast des Kronprinzen im Marmorpalais sein.

Fürst Eulenburg verbleibt nur noch bis 1. Oktober in den ihm während der Dauer der Verhandlungen in der Charité zur Verfügung gestellten Zimmern, da diese dann zu anderen Zwecken gebraucht werden. Ueber die weitere Unterbringung des Fürsten werden Verhandlungen gepflogen.

Eibersfeld. Durch ein Versehen der chemischen Fabrik drang in einen großen Teil der Wasserleitung Nitrobenzol und machte das Wasser giftig und ungenießbar.

Speyer. In der Reichstagswahl des Wahlkreises Speyer-Ludwigshafen erhielt Uhl (nat.-lib.) 12156, Binder (soz.) 19251 Stimmen.

Literatur.

Unser Kronprinz hat bekanntlich vor kurzem an Bord des Flottenflaggschiffs S. M. S. „Deutschland“ eine Fahrt mitgemacht. Das Septemberheft der „Flotte“ bringt einige wohlgeungene Aufnahmen, die den Kronprinzen an Bord zeigen.

„Zur 50jährigen Jubelfeier des ersten transatlantischen Rabels“ vom Korvetten-Kapitän a. D. Gerstung. Der Verfasser war der Führer des ersten deutschen Rabeldampfers und ist daher mit der Materie auf das eingehendste vertraut. Eine große Reihe von Zeichnungen und Photographien illustrieren und erläutern den Text dieses hochinteressanten Artikels.

„Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd“, „Seemannsleben in aller Zeit“, „Die dritte deutsche Lehrfahrt an die Wasserlande“, „Loggen“ und „Neues aus unserer Marine“ sind Artikel, die vielen sehr willkommen sein werden. Die September-Nummer ist noch reichhaltiger illustriert wie die früheren „Flotten“.

Gestern abend 11 Uhr ist meine liebe Frau **Juliane Wilhelmine Teichert**, geb. Zllig, im 78. Lebensjahre ruhig entschlafen. **Dippoldiswalde**, den 15. September 1908. **Adolf Teichert**. Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Schwieger- und Großvaters

Friedrich August Böhme

Ist es uns ein Herzensbedürfnis, lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten von nah und fern, welche ihre Liebe und Teilnahme durch hilfreichen Beistand, liebevolle Besuche, durch tröstendes Wort und Schrift, erhebenden Gesang, kostbaren Blumenschmuck, zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte bewiesen haben, hierdurch den herzlichsten Dank auszusprechen.

Oberhässlich, den 14. September 1908. Die trauernden Hinterlassenen.

Ein goldener Klemmer mit Etui ist auf dem Wege nach dem Steinbruch—Ma termühle—Dippoldiswalde verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben **Freiberger Straße 233**.

Eine Wohnung, Stube, 2 Kamm., Küche, sep., per 1. Jan. oder später zu vermieten **Näh. Kuffant, Reichstädter Chaussee 19 n B.**

Fleischerei,

möglichst mit Stallung, 1. Januar oder früher zu pachten gesucht. Offerten unter **P. E.** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Das zu dem Grundstück **Nr. 69 in Schmiedeberg** gehörige **Feld** ist anderweitig zu verpachten. Näheres beim Besitzer daselbst.

Ein tüchtiger Bäckergehilfe findet sofort angenehme Stelle bei **Otto Hoffmann, Bäckerei Großhölz.**

Jüngerer Pferdeknecht von 16—17 Jahren, sowie starker Ofterknecht werden für das Jahr 1909 bei hohem Lohn gesucht. Näheres in **Hidmanns Restauration, Dippoldiswalde, Schuhgasse.**

Ein lediger Kutscher für leichtes Fuhrwerk, der Haus- und Gartenarbeit versteht, wird bei gutem Lohn gesucht bei **Wilhelm Hans, Kipsdorf, Villa Stadthütte.**

Ein Mädchen von 14—15 Jahren wird zu leichter Hausarbeit gesucht von **Paul Walster, Bädermeister, Dippoldiswalde, Altenb. Str. 179.**

Ein großer Bücherschrank und ein kleiner Schreibtisch zu kaufen gesucht. Werte Off. mit Preis u. **K. L. 25** an die Exp. d. Bl. erb.

Waggon schöne große **Äpfel** in verschiedenen Sorten ist eingetroffen. 10 Pfd. 80 Pfg., Zentner 750 Pfg.

Emil Kühnel, Bahnhof Schmiedeberg.

Bettfuser Saatrogen (1. Nachbau) hat abzugeben **Borwerk Oberhässlich.**

Bekanntmachung.

Wegen Massenschuttes wird der Kommunikationsweg von **Wilmsdorf nach Obernaundorf** vom 17. bis mit 19. dieses Monats für allen Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird währenddem über **Börnchen** verwiesen. **Wilmsdorf**, den 15. September 1908. **Der Gemeindevorstand.**

Einladung zum Besuch der Ziegenschauen in Geising, Schützenhaus, Montag, den 21. September 1908, 1 Uhr nachm. bis abends, Altenberg, am Ratsteller, Dienstag, den 22. September 1908, 8 Uhr vormittags bis mittags, Dorf Bärenstein, im Garten des Gutsbesizers Herrn Hermann Klog, Mittwoch, den 23. September 1908, 8 Uhr vorm. bis mittags. Betreffend die weiter für den 1. Oktober 1908 in Aussicht genommene Ziegenschau in **Johnsbach** wird gegebenenfalls noch eine besondere Einladung veröffentlicht werden. **Direktorium des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden.** Andrä. Dr. v. Littrow.

Staatl. Vorbereitungsanstalt für Militär- und Konz. Schulprüfungen (einschl. Abiturium) von Direktor **Hepke, Dresden, Johann-Georgen-Allee 23.** Glänzende Erfolge! Pension. Prospekt.

Von **Freitag**, den 18. September, ab stelle ich eine große Auswahl vorzügl. **Milchkühe u. sprungfähiger Bullen** unter bekannt streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf. **Hainsberg, am Bahnhof. E. Kästner.** Fernsprecher Amt Deuben Nr. 96.

Sind wieder mit einem großen Transport echter **Königsberger Zuchtschweine** eingetroffen und stellen selbige von **Freitag** früh an im **Bahnhofshotel Dippoldiswalde** (Telephon Nr. 9) zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf.

Rumrich & Rosenkranz. Auf Bestellung werden auch **Fettschweine** geliefert.

Blaue Arbeiterblusen, Blaue Arbeiterhosen, Blaue Arbeiterjacken empfiehlt in bester Qualität billigst **Martin Zimmermann.**

Sonnabend auf dem Wochenmarkt **Breiselbeeren.** **Bäurich aus Dresden.**

Frisch eingetroffen: **Holsteiner Tafelbutter, Thüringer Leberwurst, Bengelfelder Zervelatwurst, Kieler Pöllinge** bei **Lincke.**

Sägespäne hat abzugeben **Sargfabrik Alberndorf.** Ein älteres, starkes, gutes, noch sehr brauchbares **Pferd** verkaufe für 180 Mark oder vertausche auf ein leichteres. **Altenberg, Bärensteiner Straße Nr. 1.**

Von Sonnabend früh an steht ein frischer Transport **Zuchtkühe** im Gasthof „Zur Sonne“ zum Verkauf. **Max Glöckner.**

Ein sprungfähiger Zuchtbulle ist zu verkaufen **Niederfrauendorf Nr. 20.**

Gasthof Niederfrauendorf. Nächsten Sonntag: **Erntefest und Saal-Einweihung**, von 4 Uhr an **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **H. Handke.**

Stergu 1 Beilage.

Schwizer für Knaben und Herren sehr preiswert bei **Martin Zimmermann, Dippoldiswalde.**

Jeden Freitag **Kartoffelkuchen bei Sieholt.** **Bettfuser Roggen** zur Saat, prima gereinigt, eine der bekannt erträglichsten Züchtung, erbaut in einer Höhenlage von ca. 400 m, hat abzugeben **Rittergut Berrouth b. Dippoldiswalde.**

Ein frischer Transport **Zuchtkühe u. Läuferchweine** steht von Sonnabend früh an im Gasthof „Zur roten Hirsch“ billig zum Verkauf. **Anton Glöckner.**

Speise- und Weinfarten hält stets vorrätig **Buchdruckerei von Carl Jehne.**



Gasthof Glend. Freitag, den 18. September, **Schlachtfest**, wozu ergebenst einladet **Emil Haubold.**

Gasthof Luchau. Sonntag, d. 20. September, zum **Erntefest**, von nachmittags 4 Uhr an: **starkbesetzte Tanzmusik.** Es laden ergebenst ein **Max Petko und Frau.**

Gasthof goldn. Hirsch Reinhardtsgrimma. Nächsten Sonntag, zum **Erntefest** **Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **Paul Timpler.**

Erbgericht Reinhardtsgrimma. Sonntag, den 20. September, von nachmittags zum **Erntefest**, 4 Uhr an: **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **R. Feistner.**

Etablissement Bläsche, Kreischa. Nächsten Sonntag **Ballmusik.**

Gasthof Goldner Hirsch Reinhardtsgrimma. Montag, den 21. September, findet **Konzert** von den beliebtesten **Weber-Sängern** statt.

Gesellschaft „Erholung“. Dienstag, den 22. September, **Generalversammlung.**

- 1. Punkt: Jahresbericht.
- 2. Punkt: Kassenbericht.
- 3. Punkt: Vorstandswahl.
- 4. Punkt: Anträge und Allgemeines. Der Vorstand.

Das kranke Russland.

Im Innern Russlands scheint eine gewisse Ruhe jetzt vorzuherrschen, da man von der revolutionären Bewegung wenig hört, und die eiserne Strenge der russischen Polizei offenbar die radikalsten Elemente hinter Schloß und Riegel gebracht oder gar durch die Kriegsgesichte dem Henter überliefert hat. Da fragt man nun natürlich, wie es denn in Russland mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Reformen aussieht. Aus der russischen Duma ist darüber

zurzeit nichts zu erfahren, da sie nicht tagt und ihre Einberufung wohl auch erst nach Monaten zu erwarten ist. Aber andere Rundgebungen aus Russland dringen doch in die Öffentlichkeit und zeigen, daß Russland auf allen Gebieten noch ein krankes Staatswesen ist und wirkliche Reformen sehr schwer durchführbar sind. So hat neulich die russische St. Petersburg'sche Zeitung die Zustände und Leistungen in der russischen Landwirtschaft sehr scharf kritisiert, und dabei offen zugegeben, daß die deutschen Bauernkolonien in Russland auf demselben Grund und Boden

fast die doppelte Ernte erzielen als die russischen Bauern, und ferner wurde dabei hervorgehoben, daß die deutschen Kolonisten in Russland schöne massive Häuser und Ställe besitzen, während die russischen Bauern meistens nur elende Hütten für ihren landwirtschaftlichen Betrieb zur Verfügung haben. Ein solches Geständnis einer großen russischen Zeitung spricht Bände über die inneren Verhältnisse in Russland, und beweist, daß das wirtschaftliche Leben der russischen Bauern, welche doch die Mehrheit der russischen Bevölkerung ausmachen, in einer unglaublichen Weise rück-

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute nachmittags 5 Uhr meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Jda Hulda Böhme**, geb. Walther, nach langen, schweren Leiden sanft verschieden ist. In tiefer Trauer **Oberhäslich**, 14. September 1908. die Familie Böhme. Die Beerdigung findet Freitag, den 18. September, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute, 14. September, früh, unser treusorgender Gatte und Vater,

Herr Gemeindevorstand Wilh. Klotz

in Bärenburg

im Alter von 44 Jahren plötzlich und unerwartet verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Beim Hinscheiden, sowie bei der Bestattung unsers lieben Vaters,

Heinrich Gottlob Näcke,

ist uns aus Verwandten- und Freundeskreisen so viel Liebe und Anteilnahme entgegengebracht worden, daß es uns drängt, allen, allen herzlichst zu danken. Möge Ihnen allen ein derartig herber Schmerz recht lange erspart bleiben.

Ruppendorf, d. 11. Septbr. 1908.

Die trauernde Familie Näcke.

Dank.

Nach dem Heimgange unsres guten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Enkels, des Tischlermeisters

Bruno Lohse,

drängt es uns, allen denen, die ihre Teilnahme durch Wort und Tat während der Krankheit, als auch beim Begräbnis durch reichen Blumenschmuck bewiesen haben, unsern innigsten Dank auszusprechen. Ganz besonderen Dank aber sprechen wir unserm Herrn Kantor Kühn für seinen erhabenen Gesang am Trauerhause, als auch am Grabe aus, welcher uns allen so wohlgetan hat. Dieser Dank gilt auch dem hiesigen Musikchor, sowie der freiwilligen Feuerwehr für ihr bereitwilliges Tragen und auch dem Turnverein für die letzte Ehrung zur Ruhestätte.

Dir aber, lieber Bruno, rufen wir nochmals ein herzliches „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Hörsdorf Nr. 65, den 13. Sept. 1908. Die trauernden Hinterbliebenen. Jda verw. Lohse.

Ein Schuhmachegehilfe

kann sofort dauernde Stellung bei hohem Wochenlohn erhalten bei August Lohse, Schuhmachermeister, Glashütte.

Ältestes Möbeltransportgeschäft für Dippoldiswalde und Umgegend

von



(Telephon: Amt Niederjesditz 827, Nebenstelle) übernimmt Möbeltransporte für Stadt, Land und Eisenbahn, mit und ohne Umladung unter Garantie u. Versicherung bei mäßigen Preisen. Zuverlässiges und mit allen einschlagenden Arbeiten vertrautes Personal. Patentverschlußwagen in verschiedenen Größen. Vertreten an allen größeren Plätzen Deutschlands.

Auktion.

Sonnabend, den 19. September, von vorm. 10 Uhr an, sollen Schuhgasse 106 allhier die zum Nachlaß der Frau verw. Steinigen gehörigen Möbel und Haushaltgegenstände, Betten, Bettstellen, Matratzen usw. aufs Meistgebot öffentlich versteigert werden. **Kohschuh**, Vizekonsulrichter.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend kommt

1 Waggon schöne, große, süße Pflaumen

(Pfund 5 Pfg., im Zentner billiger) zum Verkauf. NB. Bitte meine werte Rundschau mitzubringen.

Es ist auch nochmals ein großer Posten

hochfeine schwedische Preiselbeeren

eingetroffen am Bahnhof Schmiedeberg. **Emil Kühnel.**

Weiß und bunte Barchent-Hemden

für Männer, Frauen und Kinder, sauber genäht, empfiehlt in den bekannten guten Qualitäten

Martin Zimmermann, Dippoldiswalde, Gartenstraße, schräg gegenüber der Post.

Plüsch ist und bleibt der billigste Sofabezug, Moquetplüsch à Mtr. von M. 6.25 an, ganzer Bezug (4 Meter) nur M. 25.—.

Neue abgepaßte Sofas

(Sitz, Lehne und Taschen) in glattfarbig und bunt empfiehlt **Paul Thum, Chemnitz.**

Muster franko gegen franko Rücksendung.

Professor Heinrichs Roggen, erste Abfaat vom Original, verkauft F. S. Mühle, Cunnersdorf b. Schlottwitz.



Die Röst-Kaffees der Kaffee-Groß-Rösterei von Richard Niewand sind die besten!



In folgenden Ortschaften, welche durch meinen Reisenden nicht besucht werden, haben den Verkauf meiner Kaffees übernommen:
 In Ammeldorf: Herr Hermann Schlegel. In Hermsdorf b. Kreischa: Herr Moritz Fischer. In Johnsbach: Herr Max Gemeinert.
 In Obercarsdorf: Herr Oswin Herfurth. In Sadsdorf: Herr Hermann Fleischer und Herr Friedrich Walther.

Junger Mann, 22 Jahr alt, militärfrei, sucht dauernde Stellung als Bureaudiener oder Markthelfer zum 1. Oktober. Gute Führungszeugnisse können vorgelegt werden. Näheres Expedition ds. Blattes.

Dreismaschinenöl, Zentrifugenöl, Staufferbüchsenfett, Viehleberthran empfiehlt billigt **Georg Mohner.**

Gestempelte Trauringe in jeder Preislage und Fasson empfiehlt **Joh. Granlund,** Uhrmacher. Gravierung gratis.

Oefen

Robert Schmidt, Ofensetzer, Dippoldiswalde. wohnhaft Freiburger Straße, Wüstlichs Restauration.

Fahrradlager

mit eigener Reparaturwerkstatt. Sämtliche Zubehörteile. Annehmbare Preise. **Reinh. Vormann,** Gr. Wassergasse 64, Nähe Obertorplatz

H. Limburger empfiehlt **Georg Mohner.**

Maschinen, Kessel

aller Art in einfachster bis feinsten Ausführung werden neu und umgekehrt; auch liefere ich dieselben in allen Farben, altdeutsch und glatt, zu den billigsten Preisen.

Universal-Fußbodenlack mit Farbe, in 8 Stunden harthornend, 2-Pfund-Dose 150 Pfg., empfiehlt **G. Vogel,** Drogenhandlung, Reinhardtsgrimma.

Erdbeerpflanzen

empfehlen **Röllner, Walter.**

Düngemittel

liegen in tadelloser, gehaltvoller Ware zur gefl. Abholung bereit. **Standfuß & Tzschöckel.**

Großer Posten **Altdeutscher Meißner Chamotteöfen** billigst zu verkaufen.

Fabrik Meißner Chamotteöfen Alfred Knieling, Döhlen-Potschappel.

Frischen böhmischen Kalk empfiehlt **Hans Ehnes,** Dippoldiswalde, am Bahnhof

ständig ist. Solche armen und elenden Bauern sollen nun noch für das russische Heer die Soldaten stellen und hohe Steuern aufbringen! Auch hat sich jetzt herausgestellt, daß die früheren Aufstellungen des russischen Finanzministers, wonach Rußland einen Überschuß in seinen Einnahmen über die Ausgaben habe, durchaus nicht stimmt, denn selbst nach verschiedenen Ersparnissen wird jetzt das Defizit im russischen Budget auf fast zweihundert Millionen Rubel, das sind mehr als vierhundert Millionen Mark, angegeben. Dabei hält der Kriegsminister eine Mehrforderung von 80 Millionen Rubel für das russische Heer als durchaus notwendig! Da wird der gute Bundesgenosse Frankreich wohl wieder tief in die Tasche greifen und dem russischen Heere neue neue Millionen borgen müssen! Es ist unbegreiflich, wie das so traurig dastehende Rußland, welches von keiner Macht der Erde irgend wie bedroht wird, in seiner schlimmen Lage nicht einmal daran denkt, an seinen Heeresausgaben zu sparen! Alle Welt weiß ja auch, daß Rußland deshalb, daß die Duma noch hundert Millionen Rubel für Heeresreformen bewilligt, noch lange kein tüchtiges, den modernen Anforderungen entsprechendes Heer erhalten wird. Die russische Regierung treibt aber natürlich wieder Großmachtpolitik und will Reformen in der Türkei und in Persien durchführen helfen, um feste Punkte für seine ehrgeizigen Bestrebungen im Orient zu erlangen. Die tiefe innere Einkehr zur Durchführung weitgehender Reformen in Rußland fehlt also den russischen Staatskern immer noch, und da es in der neugewählten Duma auch keine energische Mehrheit für eine Reformpartei gibt, so wird eben in Rußland eine Gesundung der Verhältnisse sobald nicht eintreten. Dieser ganze Zustand enthält aber eine große Gefahr für das übrige Europa und und zwar in wirtschaftlicher Hinsicht, denn wenn Rußland zu seiner enormen Schuldenlast immer noch neue Anleihen hinzumachen will, so treibt es entweder dem Staatsbankrotte zu oder es verliert seinen Kredit, und die ganze europäische Geschäftswelt und die Banken sind dann die Leidtragenden.

Sächsisches.

Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder 1 auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den uns benachbarten Flußgebieten, 1. Delade, September: Vereinte Weißeritz: beob. 20, norm. 18, Abw. +2; Wilde Weißeritz: beob. 21, norm. 22, Abw. -1; rote Weißeritz: beob. 17, norm. 21, Abw. -4; Müglitz: beob. 15, norm. 21, Abw. -6.

Am gestrigen Dienstag erreichten die diesjährigen Gerichtsferien ihr Ende. Es tritt nunmehr der Geschäftsgang im vollen Umfang wieder ein, so daß auch die weniger dringlichen Sachen zur Erledigung kommen. Dresden. König Friedrich August hat nach Beendigung der Kaisermanöver folgendes Handschreiben von Kaiser Wilhelm erhalten:

Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder!
Es gereicht Mir zur besonderen Freude, Ew. Majestät am Schluß der diesjährigen vor Mir abgehaltenen Herbstübungen Meine lebhafteste Befriedigung über die vortreffliche Haltung und kriegsgemäße Ausbildung auszusprechen, in der Ich die dem XV. und XVI. Armeekorps zugeteilten Truppen der königlich sächsischen Armee sowohl bei der Parade wie im Laufe der Manöver gefunden habe. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich
Ew. Majestät
freundwilliger Vetter und Bruder
gez. Wilhelm. R.

Arville, den 10. September 1908.

An des Königs von Sachsen Majestät.
-- Zur Gründung eines Sächsischen Spartassen-Genossenschaftsverbandes läßt der Vorstand des Sächsischen Spartassenverbandes die Gemeinden auf den 5. Oktober nach Dresden („Drei Raben“) ein.

Am Sonntag stürzte der etwa 24 Jahre alte Verkäufer Berg von der Firma Masfeld & Cie., Dresden, in der Sächsischen Schweiz von einem Felsen, den er mit zwei Freunden bestiegen hatte, etwa 30 Meter hoch herab. Der Bergsteiger war als Kletterer bekannt. Er war angefeilt. Trotzdem erfolgte sein Abstieg, denn seine weniger bewanderten Kameraden ließen sich mit ihm hinabtreiben. Während letztere mit leichten Verwundungen davontamen, wurde Berg bewußlos vom Platze getragen. Er hatte schwere innere Verletzungen davongetragen. Auch war ihm das Rückenbein zertrümmert worden.

Der Gewerbeverein und der Männergesangsverein in Radeberg können in diesem Jahre auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Es sind größere Festlichkeiten im November und Dezember geplant.

Schandau. Fortgesetzt lehren größere Scharen Auswanderer aus den österreichischen Kronländern über Schandau und Leischnitz in ihre Heimat zurück. Nach den hierüber erfolgten Feststellungen hatten in diesem Jahre bis mit Ende August nicht weniger als 24402 Rückwanderer die Station Leischnitz passiert, während die Zahl der Auswanderer nur 5453 betrug. Für die Verhältnisse jenseits des großen Wassers ist dies gewiß ein sehr dräuisches Bild.

Markranstädt. Der Stadtgemeinderat hat in einer außerordentlichen öffentlichen Sitzung debattelos einstimmig beschlossen, den Max Hahn'schen Vertrag bezüglich der Erbauung einer elektrischen Straßenbahn zwischen Markranstädt und Leipzig in seiner gegenwärtigen Fassung abzulehnen, weil das Risiko der Zinsgarantie als ein zu gewagtes erscheint.

Schirgiswalde. Über Vögel als Nonnenvernichter sei von hier folgendes mitgeteilt: Vor kurzem beobachtete man in einem Waldteile bei Schirgiswalde, der von Unmengen von Nonnenfalken besallen war, viele Hunderte kleine graue Vögelchen, die emsig und still die Schädlinge vertilgten. War vorher der Wald an dieser Stelle fast

unpassierbar — so sehr wurde man von den umherfliegenden Falkern belästigt —, so war er nachher wie belüftet mit abgerupften Flügeln der vernichteten Falter. Die Vögel verhielten sich bei ihrer Nahrung ganz still und zogen dann auch ebenso still weiter. Wie sich später herausstellte, waren es graue Fliegenfänger, die sich als so große Freunde des Waldes bewiesen. Da sie in diesen Tagen ihre Wanderung nach dem warmen Süden antraten, besaß sich jene Schar sicher auf der Durchreise. So haben sie vor ihrem Abzuge noch eine gründliche Reinigung einzelner Waldteile vom Nonnenungeziefer vorgenommen.

Leutersdorf. Gestohlen wurde dieser Tage einer im hiesigen Orte wohnenden Witwe von einer bekannten Frauensperson ein Sparfassenbuch mit 1600 M. Einlage. Die aus Oderwitz stammende Diebin, deren Bräutigam gegenwärtig eine Gefängnisstrafe abbüßt, hob von dem Buche 900 M. ab und hat jetzt der Eigentümerin das Buch von Bremen aus zurückgeschickt. Den Abhebungseintrag aber hatte sie aber vorher ausgeradiert. Die Diebin besaß noch die Kühnheit, auf einem beiliegenden Zettel die bestohlene Witwe zu bitten, sie möchte sich doch ihrer (der Diebin) alten Mutter annehmen und sie unterstützen. Der Diebstahl, sowie auch die Rücksendung sind sofort der Polizei gemeldet worden. Die Diebin hat zweifellos die Absicht, auszuwandern.

Zittau. Am Sonntag abend 6 1/2 Uhr stieß auf der Staatsstraße Zittau-Hirschfeld ein 40pferdiges Automobil in dem sich der Prokurist der Görliger Maschinenbauanstalt, Geißler mit Frau und einem 10jährigen Knaben, ferner der Schlossermeister Wiedemann in Görlitz mit Frau und der Chauffeur befanden, mit einem Radfahrer, dem 28 jähr. Sohn des Gutsbesizers Posselt aus Seitendorf, zusammen, der angeblich betrunken gewesen sein soll und auf der Chaussee im Sid-Jack fuhr. Der Radfahrer wurde getötet, das Auto fuhr gegen einen Chausseebaum, überschlug sich und stürzte etwa 10 Meter auf das Feld. Die beiden Herren wurden schwer verletzt, die Damen kamen mit geringeren Verletzungen davon, der Chauffeur klagte über innere Schmerzen. Das Fahrrad des Gutsbesizerssohnes fand sich in der Karosserie des Autos eingeklemmt.

Tagesgeschichte.

Der feierliche Einzug der Braut des Prinzen Wilhelm, der Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, findet nach einer den sächsischen Behörden zugegangenen Mitteilung am 21. Oktober in Berlin statt. Das bei der Einholung von fürstlichen Bräuten am Hofe übliche Zeremoniell wird hierbei beobachtet werden. Die Gemeindebehörden begrüßen die Braut am Brandenburger Tor. Reitende Postillone werden dem Hochzeitszuge voranziehen, die Innungen, sowie die Truppen der Garnison Spalier bilden.

Die preussisch-hessische Staatsbahnverwaltung dürfte mit einem Einnahmeausfall von etwa 70 Millionen Mark in diesem Etatjahre zu rechnen haben. — Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung hat 57 Akkumulatoren-Doppelwagen zwecks verkehrswirtschaftlicher Einführung des elektrischen Betriebes in Auftrag gegeben.

Reichsminister Fürst Bälou hat sich auf Nordsee in einer Unterhaltung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Sturza über das Tabakmonopol geäußert. Er sagte dabei: „Man muß es tief bedauern, daß Fürst Bismarck, der es so gern gewollt hätte, nicht imstande war, das Tabakmonopol durchzuführen. Sicher wäre in Deutschland dem Staate daraus eine Einnahme von vier- bis fünfhundert Millionen erwachsen. Wie viele gute Sachen hätten sich mit diesem Gelde für Deutschland machen lassen. Eine solche Summe scheint mir nicht zu hoch gegriffen. In Frankreich bringt das Tabakmonopol wohl dreihundert Millionen. Aber Frankreich hat keine so starke Bevölkerung; dazu raucht der Franzose nicht so viel wie der Deutsche; dann ist er ja, was ihm übrigens zum höchsten Lobe gereicht, sparsamer als der Deutsche.“ Später bemerkte der Fürst, daß, wenn Fürst Bismarck nicht mit dem Tabakmonopol gescheitert wäre, man sich heute nicht den Kopf zerbrechen würde, auf welchem Wege neue Steuern für Deutschland zu beschaffen wären. „Aber“, fügte er hinzu, „gegen Lorbeil kämpft sogar ein Bismarck vergebens... Ich glaube in der Tat, daß es selten die Schlechtigkeit, sondern fast immer die Torheit der Menschen ist, die das Gute verhindert.“

Seit Jahren wird von verschiedenen Seiten wegen Aufhebung des Impfgesetzes agitiert, auch den Reichstag haben dahingehende Petitionen oft beschäftigt. Die Reichsregierung hat sich mit dieser Bewegung eingehend beschäftigt und die lautgewordenen Wünsche geprüft. Sie ist aber immer wieder zu der Überzeugung gekommen, daß die Impfung nicht zu entbehren sei, da sie nachgewiesenermaßen die Zahl der Pockenfälle auf ein ganz geringes Maß vermindert hat. Was die Impfschädigung betrifft, die meist nicht der Impfung, sondern anderen Begleitumständen zur Last fallen, so sollen sie durch geeignete Vorkehrungen vermindert werden. Auch die Klagen über Überfüllung der Impftermine sollen mehr berücksichtigt werden. Das Material, das für die Beibehaltung der Impfung spricht, ist reichhaltiger und überzeugender wie das, welches gegen diese Einrichtung geltend gemacht wird. Die Impfpflicht aufzuheben oder die Strafen für Vergehen gegen das Impfgesetz herabzusetzen oder gar aufzuheben, ist nicht angängig. Bisher konnte von den Impfschädigungen hervorgehoben werden, daß die Impfung an sich Schädigungen hervorgerufen habe.

Staatssekretär Dernburg ist am Montag von seiner afrikanischen Reise wieder in Berlin angekommen.

Niederlande. Das Befinden der Königin Wilhelmina ist, wie die niederländische Zeitung „Nader-

land“ mitteilt, ernst, als vom Hof zugegeben wird. Die Königin sei äußerst schwach. Das „Naderland“ tabelliert die Regierung, die dem Volke die Wahrheit vorenthalte.

Dänemark. Der Alberti-Standal hat nun doch den Rücktritt des Ministeriums zur Folge gehabt. Nachdem der Minister des Äußeren Graf Raben-Loewen dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht hatte, berief der König den Ministerpräsidenten Christensen zu sich und hatte mit ihm eine Besprechung der gegenwärtigen Lage. Das Ergebnis der Besprechung war, daß der Ministerpräsident die Demission des gesamten Kabinetts einreichte und versprach, die Geschäfte bis zu dem Zusammentritt des Reichstages weiterzuführen; derselbe ist zum 28. September einberufen worden.

Spanien. Im Ministerium des Äußeren wird bestätigt, daß der König und die Königin Ende September von San Sebastian abreisen werden, um sich nach München, Dresden und Pest zu begeben. Für den Aufenthalt in Oesterreich-Ungarn seien zwei Wochen in Aussicht genommen und die Dauer der Reise würde insgesamt einen Monat in Anspruch nehmen. Der Minister des Äußeren werde an der Reise teilnehmen, aber nach Erledigung der offiziellen Besuche sogleich nach Spanien zurückkehren.

Italien. 14. September. Dem gestern aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexanders III. von der Stadtverwaltung gegebenen Fest wohnten die Offiziere des aus Ostasien heimkehrenden deutschen Detachements bei. Generaladjutant Pantelejew brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus. Der Führer des deutschen Detachements erwiderte mit einem solchen auf den Kaiser von Rußland. Beide Trinksprüche wurden mit langanhaltenden Hurraufen aufgenommen.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Dippoldswalde, am 11. September 1908.

Anwesend die Stadtverordneten Böhme, Dittrich, Giehl, Heine, Hofmann, Klotz, Schiffner, Schmidt, Schwind und Dr. Voigt. Entschuldigt fehlt Stadtverordneter Baumgarten. In der sich an eine gemeinschaftliche Sitzung anschließenden kurzen Kollegialsitzung bewilligt man, dem diesbezüglichen Ratsbeschlusse beizutreten, die Mittel zur Beschaffung einer Wandgarderobe für das Lehrerzimmer der Stadtschule, sowie 20 M. für Flaggenstoff zum Schmücken der Turnhalle bei Schulfestern.

Den zum Feuerwehrtag in Reichenbach abgeordnet gewesenen beiden Delegierten bewilligt Kollegium je 25 Mark Auslösung inkl. Fahrtkosten-Erschädigung und ersucht den Rat, in Anbetracht der großen Entfernung des Tagungsortes seinen Beschluß demgemäß zu erweitern.

Nachdem man sein Einverständnis zu der vom Räte beschlossenen Herabsetzung der Krankenhausverpflegungskosten für das Kind Gerhard Gneuß erklärt hat, findet in nächst öffentlicher Sitzung noch ein Sparfassen-Darlehns-gesuch Erledigung.

Das Stadtverordneten-Kollegium. G. Schiffner, Vorsitzender.

Dresdner Produktendörse vom 14. September.
1. An der Börse: Weizen, pro 1000 kg netto: weißer neuer 205-210, brauner 200-205, feuchter (70-74 kg) 190-198, russischer rot 239-242, Kanjas 234-236, Argentinier 234-238, amerik. weiß 226-228. Roggen, pro 1000 kg netto: säch. neuer (70-74 kg) 172-180, preuß. — — —, do. russischer 190 bis 194. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische neue 180-195, sächsische 195-210, polener 195-205, böhmische 215-225. Futtergerste 141-147. Hafer, pro 1000 kg netto: säch. 156-163, do. neuer 152-158, sächs. 163-167, polener 154-161. Mais, pro 1000 kg netto: amerikanischer 174-180, Capata gelber 164-169, amerikanischer mixed — — —, Rundmais, gelb 164 bis 167. Erbsen, pro 1000 kg netto: Futter- und Saatware 188-195. Weizen, pro 1000 kg netto: säch. 170-180. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 205-215. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Wintertraps, trocken, 265 bis 270. Weizen, pro 1000 kg netto: seine 245 bis 255, mittlerer 235-245, Capata 230-235. Rüböl, pro 100 kg netto mit Fah: raffin. 71. Rapsöl pro 100 kg (Dresdner Marken) lange 13.00. Leinöl pro 100 kg (Dresdner Marken) 1.17, 50, 2.17, 00. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken) exklusive der städtischen Abgabe: Kaiserzug 35.00-35.50, Grießlerzug 34.00-34.50, Semmelmehl 33.00-33.50, Bäckermundmehl 31.50-32.00, Grießlermündmehl 25.50-26.00, Vollmehl 19.00-20.50. Roggenmehl, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgabe: Nr. 0 27.50-28.00, Nr. 0/1 26.50-27.00, Nr. 1 25.50 bis 26.00, Nr. 2 23.00-24.00, Nr. 3 19.00-19.50, Buttermehl 14.40-14.60. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken), grob 11.60-11.80, seine 11.60-11.80, Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Sad (Dresdner Marken), 12.40-12.80. (Feinste Ware aber Rogg.) Die für Weizen pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Rogg für Weizen, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. II. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 2.50 Mark bis 3.00 Mark, Heu im Gebund (50 kg) neues 3.10-3.40 Mark. Roggenstroh, Fliegerstroh (Schod) 35 bis 37 M.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. September. Nach amtlichen Feststellungen. Auftrieb: 243 Ochsen, 151 Ralben und Rälbe, 269 Bullen, 235 Räder, 907 Schafe, 2181 Schweine. Preise für 50 Kilo in Mark (der niedrige Preis gilt für ganz geringwertige, der hohe für beste Ware; L = Lebend. Schl. = Schlachtgewicht): Ochsen L. 28 bis 46, Schl. 58 bis 82, Ralben und Rälbe L. 27 bis 42, Schl. 49 bis 74, Bullen L. 30 bis 43, Schl. 62 bis 75, Räder L. 42 bis 54, Schl. 72 bis 84, Schafe L. 36 bis 45, Schl. 75 bis 80, Schweine L. 46 bis 54, Schl. 61 bis 69. Ausnahmepreise über Rogg. Geschäftsgang: Bei Ochsen, Ralben, Rälben, Bullen, Rälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. Von dem Auftrieb sind 161 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

Bereinsdruckerei fertigt Buchdruckerei Carl Jehne.